

Risikomanagement bei Banken nach Basel II Kann die Assekuranz davon lernen?

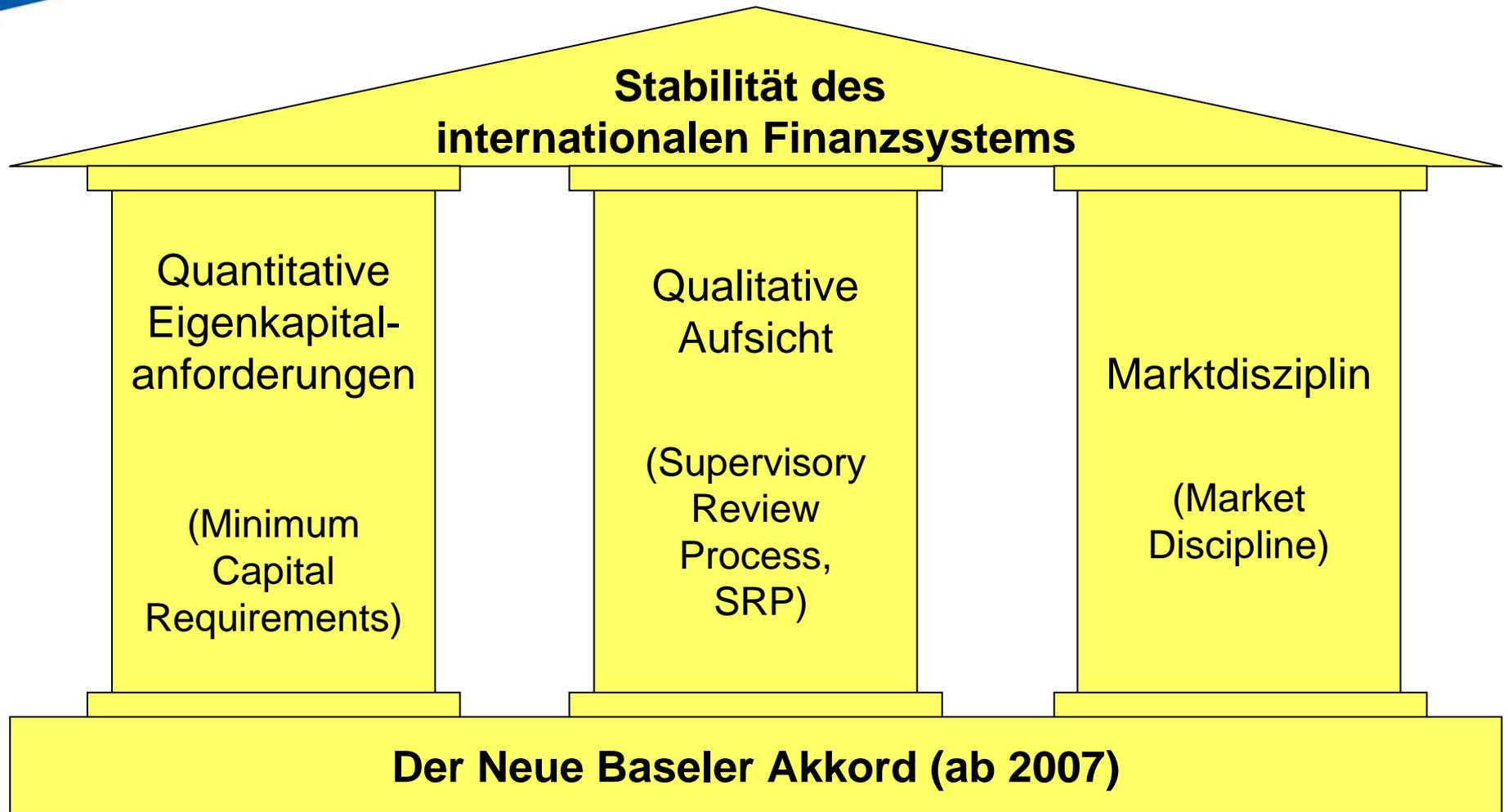
Prof. Dr. Jörg Prokop
Finance and Banking

3. Oldenburger Versicherungstag, 25. August 2009

Agenda

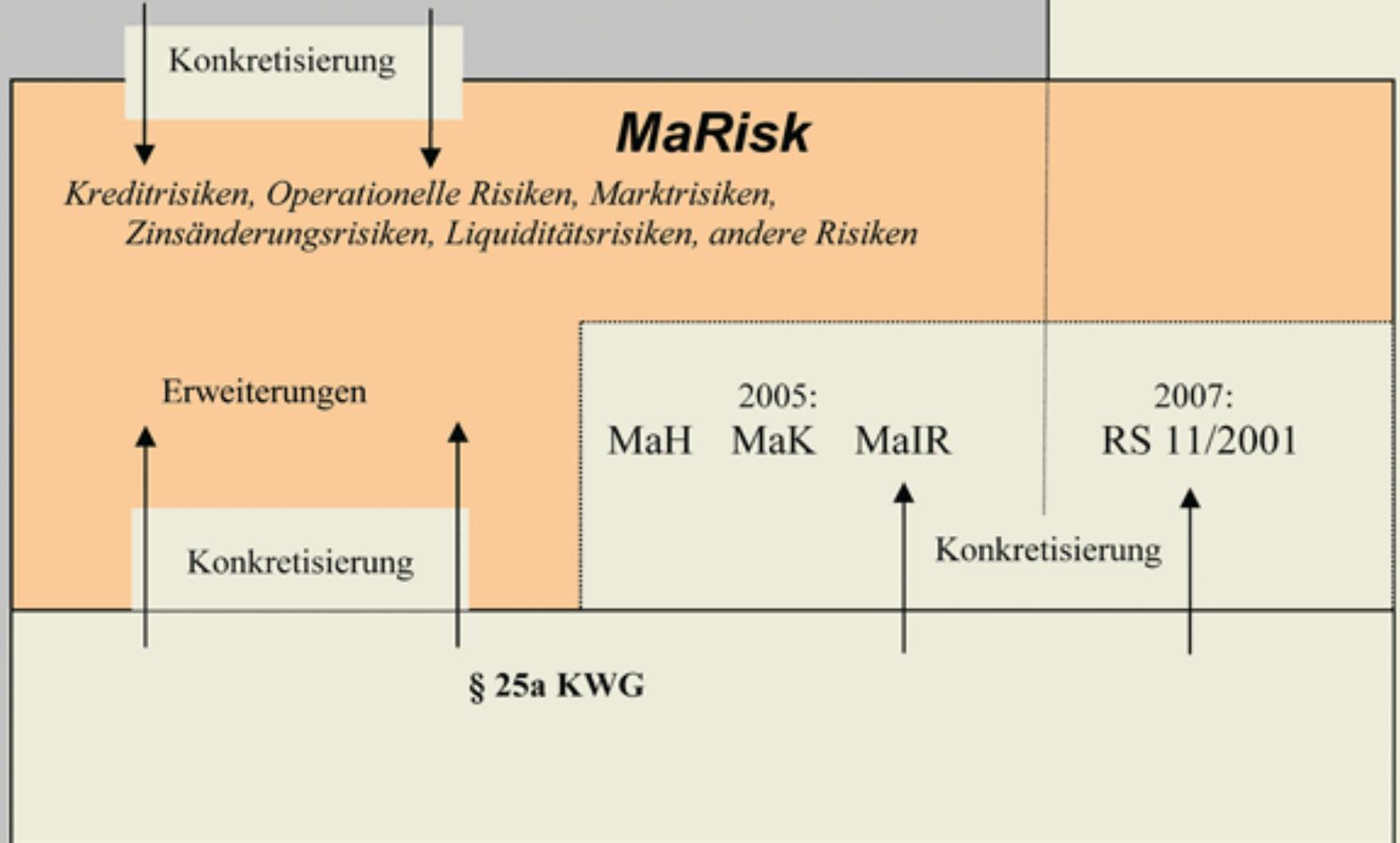
1. Basel II und MaRisk BA
2. MaRisk BA und MaRisk VA im Vergleich
3. Erfahrungen der Banken mit ausgewählten Themen
4. Zusammenfassung

1. Basel II und MaRisk BA





Basel II: Säule 2 – Alle wesentlichen Risiken



Modul Allgemeiner Teil (AT)

- AT 1 Vorbemerkung
- AT 2 Anwendungsbereich
- AT 3 Gesamtverantwortung der Geschäftsleitung
- AT 4 Allgemeine Anforderungen an das Risikomanagement
- AT 5 Organisationsrichtlinien
- AT 6 Dokumentation
- AT 7 Ressourcen
- AT 8 Aktivitäten in neuen Produkten oder auf neuen Märkten
- AT 9 Outsourcing

Modul Besonderer Teil (BT)

- BT 1 Besondere Anforderungen an das interne Kontrollsystem
 - BT O Anforderungen an die Aufbau- und Ablauforganisation
 - BT R Anforderungen an die Risikosteuerungs- und -controllingprozesse
- BT 2 Besondere Anforderungen an die Ausgestaltung der Internen Revision

Risikomanagement MaRisk (Grundlage: § 25a Abs. 1 KWG)

AT 4.1 Risikotragfähigkeit

AT 4.2 Strategien

AT 4.3 **BT 1** Internes Kontrollsystem

- AT 4.3.1 **BT O** Aufbau- und Ablauforganisation
- AT 4.3.2 **BT R** Risikosteuerungs- und -controllingprozesse
 - Identifizierung, Beurteilung, Steuerung, Überwachung, Kommunikation der wesentlichen Risiken

AT 4.4 **BT 2** Interne Revision

Interne Kontrollverfahren

2. MaRisk BA und MaRisk VA im Vergleich

§ 25a KWG

- Ordnungsgemäße Geschäftsorganisa-
tion zur Einhaltung gesetzlicher Bestim-
mungen & betriebsw. Notwendigkeiten
- Verantwortung der Geschäftsleiter
- Angemessenes und wirksames
Risikomanagement, d.h.
 - Risikostrategie & Risikotragfähigkeit
 - Interne Revision und IKS
 - Klare Verantwortungsbereiche
 - Prozesse zum Erkennen, Beur-
teilen, Steuern, Überwachen und
Kommunizieren von Risiken
 - Dokumentationspflichten
 - Angemessene personelle & techn.-
organis. Ausstattung
 - Notfallkonzept (insb. IT)
 - Finanzlage jederzeit bestimmbar

§ 64a Abs. 1 VAG

- Ordnungsgemäße Geschäftsorganisa-
tion zur Einhaltung gesetzlicher Bestim-
mungen & aufsichtsbehörtl. Anford.
- Verantwortung der Geschäftsleiter
- Angem. Verwaltung und Buchhaltung
sowie angem. Risikomanagement, d.h.
 - Risikostrategie & Risikotragfähigkeit
 - Interne Revision und IKS
 - Klare Verantwortungsbereiche
 - Prozesse zum Erkennen, Beur-
teilen, Steuern, Überwachen und
Kommunizieren von Risiken
 - Dokumentationspflichten



Vgl. Ramke/Angermüller, VersW 2008 (modifiziert)

Aspekt	MaRisk VA	MaRisk BA	Kommentare
Anwendungsbereich	2	AT 2	VA: Von § 64 VAG erfasste Untern. und Gruppen BA: Kreditinstitute (inkl. ausl. NL) voll umfänglich; auf Gruppenebene so weit als möglich
Grundsatz der Proportionalität	4	AT 1	VA: Berücksichtigung der unternehmensindividuellen Risiken sowie von Art, Umfang und Komplexität des Geschäftsbetriebs BA: Prinzip der doppelten Proportionalität: Risikomanagement und Aufsicht sollen sich an Art, Umfang, Komplexität und Risikogehalt der betriebenen Geschäfte orientieren
Risiken	5	AT 2.2, BT 1	VA: Alle wesentlichen Risiken, <i>mindestens</i> Versicherungstechnisches Risiko, Marktrisiken, Kreditrisiken, operationelle Risiken, Liquiditätsrisiken BA: Alle wesentlichen Risiken, <i>insbesondere</i> Adressenausfallrisiken, Marktpreisrisiken, Liquiditätsrisiken, operationelle Risiken

Aspekt	MaRisk VA	MaRisk BA	Kommentare
Verantwortung	6	AT 3	Nicht delegierbare Gesamtverantwortung der Geschäftsleitung
Angemessenes Risikomanagement	7	AT 4, BT	Risikotragfähigkeitskonzept und Anrechnung der Geschäfte, Limite, Risikostrategie konsistent zur Geschäftsstrategie, funktionsfähiges Internes Kontrollsystem
Outsourcing	8	AT 9	Risikoanalyse und weitere Einbeziehung in das Risikomanagement
Notfallplanung	9	AT 7.3	Notfallkonzept, das regelmäßig überprüft wird
Information / Dokumentation	10	AT 5, AT 6	Schriftliche Ordnung, Nachvollziehbarkeit für Dritte

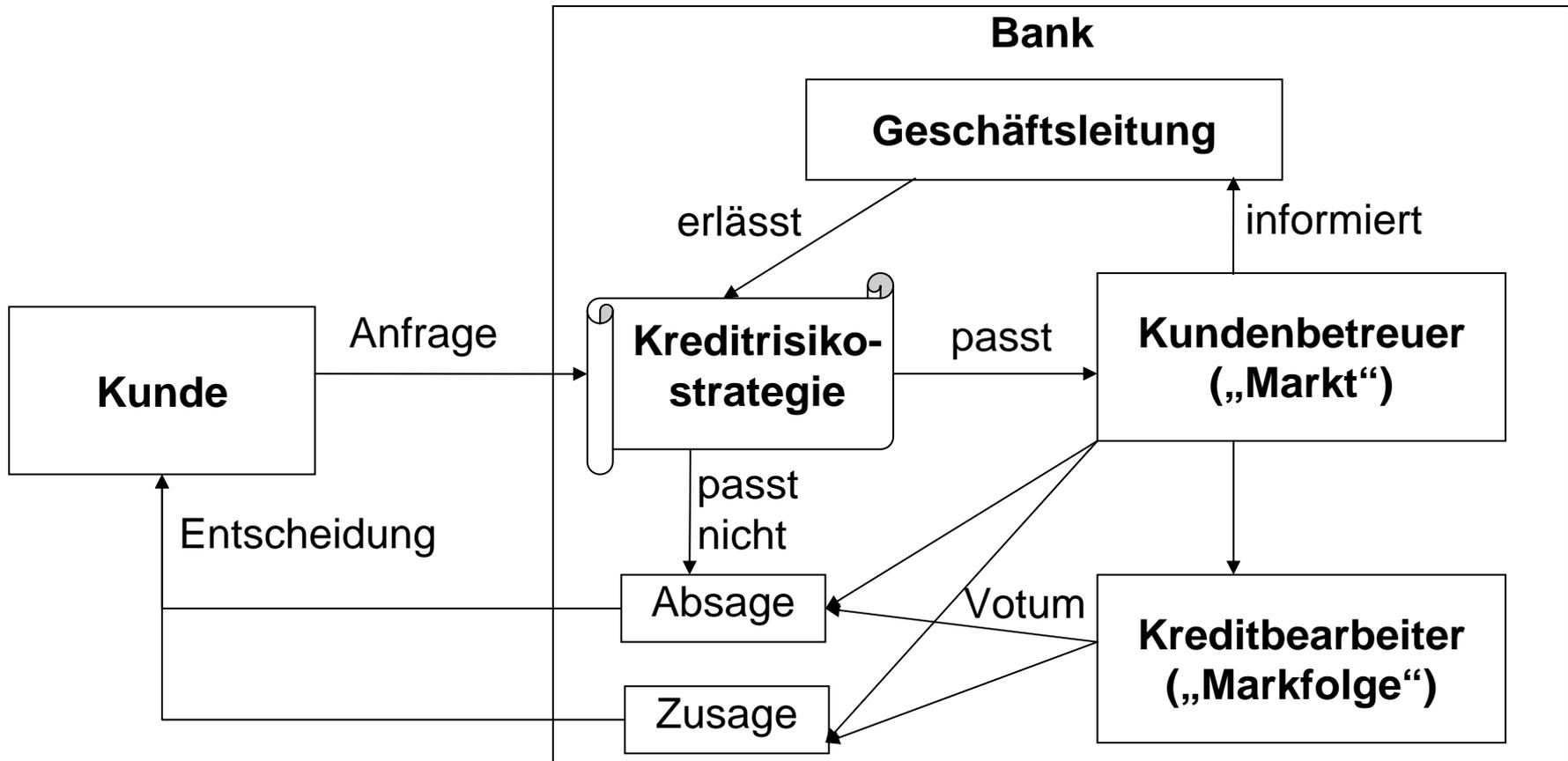
3. Erfahrungen der Banken mit ausgewählten Themen



Problemfeld Risikostrategie

- Ableitung der Risikostrategie aus der (dokumentierten) Geschäftsstrategie ⇒ Welche Risiken und warum? Wie ist mit ihnen umzugehen?
- Alle wesentlichen Risiken berücksichtigt?
- Laufende Konsistenzprüfung von Geschäfts- und Risikostrategie
- Detaillierungsgrad abhängig von Umfang, Komplexität und Risikoprofil der Geschäftsaktivitäten ⇒ Orientierungshilfen gut oder schlecht?
- Entwicklung und Einsatz von Kennzahlen für Risikomessung und -steuerung
- Umgang mit Risikkonzentrationen und Outsourcing?
- Gestaltung effizienter Berichts- und Reviewprozesse?

Vgl. Müller/Brackschulze/Mayer-Fiedrich/Ordemann:
Finanzierung mittelständischer Unternehmen, 2006, S. 6.

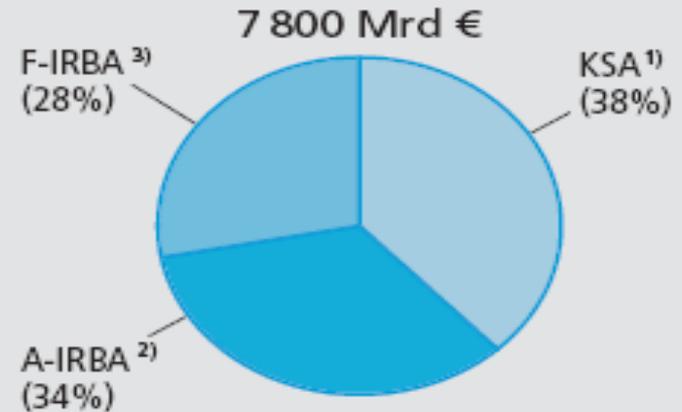


Kreditvergabeprozess nach MaK / MaRisk

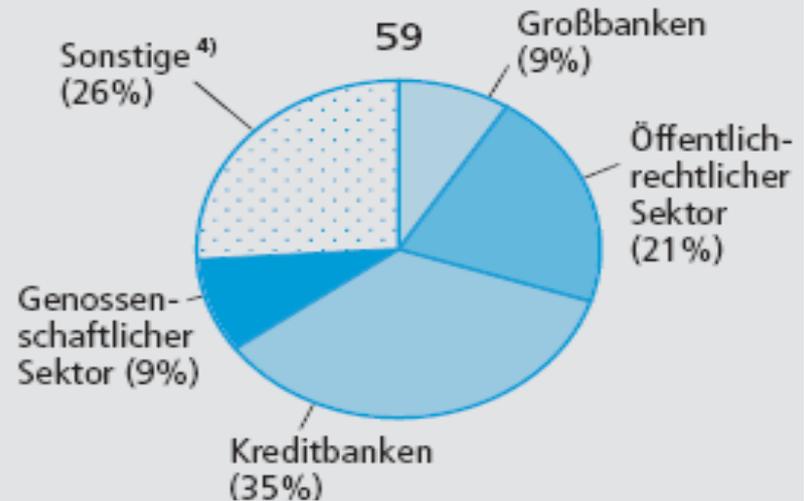
Problemfeld Risikotragfähigkeit

- Risikostrategie sollte (Ziel-)Risikoneigung widerspiegeln
- Enge Verknüpfung von Säule I und II
- Ableitung der Risikodeckungsmasse aus der Bilanz?
GuV- oder barwertorientiert?
- Berücksichtigung von Diversifikationseffekten?
(Sensitivitätsanalyse vs. Portfolioanalyse / Value-at-Risk)
- Realistische Stress-Szenarien
- Limitsystem als Folge des Risikotragfähigkeitskonzepts

Aufteilung der Bilanzsummen aller inländischen Banken auf die Ansätze für das Kreditrisiko



Anzahl der IRBA-Anträge nach Bankengruppen



1 Kreditrisikostandardansatz. — 2 Fortgeschrittener IRBA. — 3 Basis-IRBA. — 4 Real-kreditinstitute, Bausparkassen, Banken mit Sonderaufgaben.

Problemfeld Wahlrechte

- Insbesondere hinsichtlich der Wahl quantitativer Methoden zur Risikomessung bzw. EK-Unterlegung von Risiken
- Möglichkeit, die Einführung fortgeschrittener Ansätze über mehrere Jahre zu strecken
- Gerade für kleine und mittlere Banken bedeutend

Problemfeld Risikoberichterstattung

- Ausgangspunkt: Unternehmens- und Risikostrategie
- Einführung eines strukturierten und effizienten Berichtswesens, v.a. in Bezug auf wesentliche Risiken
- Synergien durch Integration von interner und externer Risikoberichterstattung (gemeinsame Datenbank)
- Problem der Sicherstellung der Datenqualität
- Für bestimmte Risikoarten kürzere Berichtsintervalle
- Definition von Schwellenwerten für die Ad hoc-Berichterstattung sinnvoll (intern und extern)

Ergebnisse der Risikoklassifizierung 2008

Institute in %		Qualität des Instituts*				Summe
		A	B	C	D	
Systemrelevanz	hoch	0,1 %	1,0 %	0,4 %	0,2 %	1,8 %
	mittel	3,0 %	3,3 %	1,4 %	0,5 %	8,2 %
	niedrig	40,4 %	34,9 %	11,2 %	3,5 %	90,1 %
Summe		43,5 %	39,2 %	13,0 %	4,2 %	100,0 %**

* Inklusive der Finanzdienstleistungsinstitute, die sich Eigentum oder Besitz an Geldern und Wertpapieren ihrer Kunden verschaffen dürfen oder die das Eigengeschäft bzw. den Eigenhandel betreiben.

** Abweichungen in der Gesamtsumme ergeben sich durch Rundungsdifferenzen.

Verteilung der aufsichtsgetriebenen Sonderprüfungen 2008 nach Risikoklassen

Aufsichtsgetriebene Sonderprüfungen		Qualität des Instituts*				Summe	Institute in %
		A	B	C	D		
Systemrelevanz	hoch	1	8	5	1	15	42 %
	mittel	4	7	7	3	21	13 %
	niedrig	37	43	33	15	128	7 %
	Summe	42	58	45	19	164	8 %
Institute in %		4,8 %	7,3 %	17,0 %	22,1 %	8,1 %	

* Inklusive der Finanzdienstleistungsinstitute, die sich Eigentum oder Besitz an Geldern und Wertpapieren ihrer Kunden verschaffen dürfen oder die das Eigengeschäft bzw. den Eigenhandel betreiben.

Problemfeld Operationelles Risiko

Definition:

Gefahr von Verlusten aufgrund

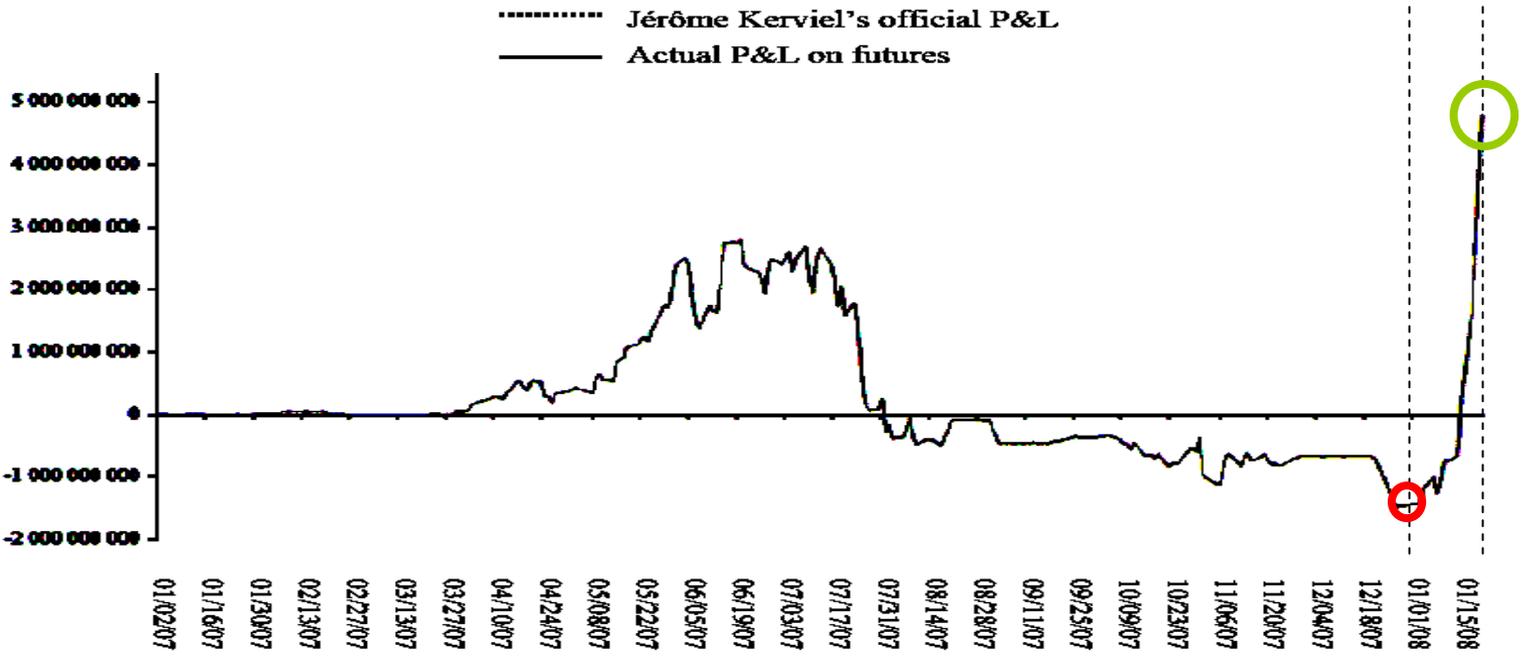
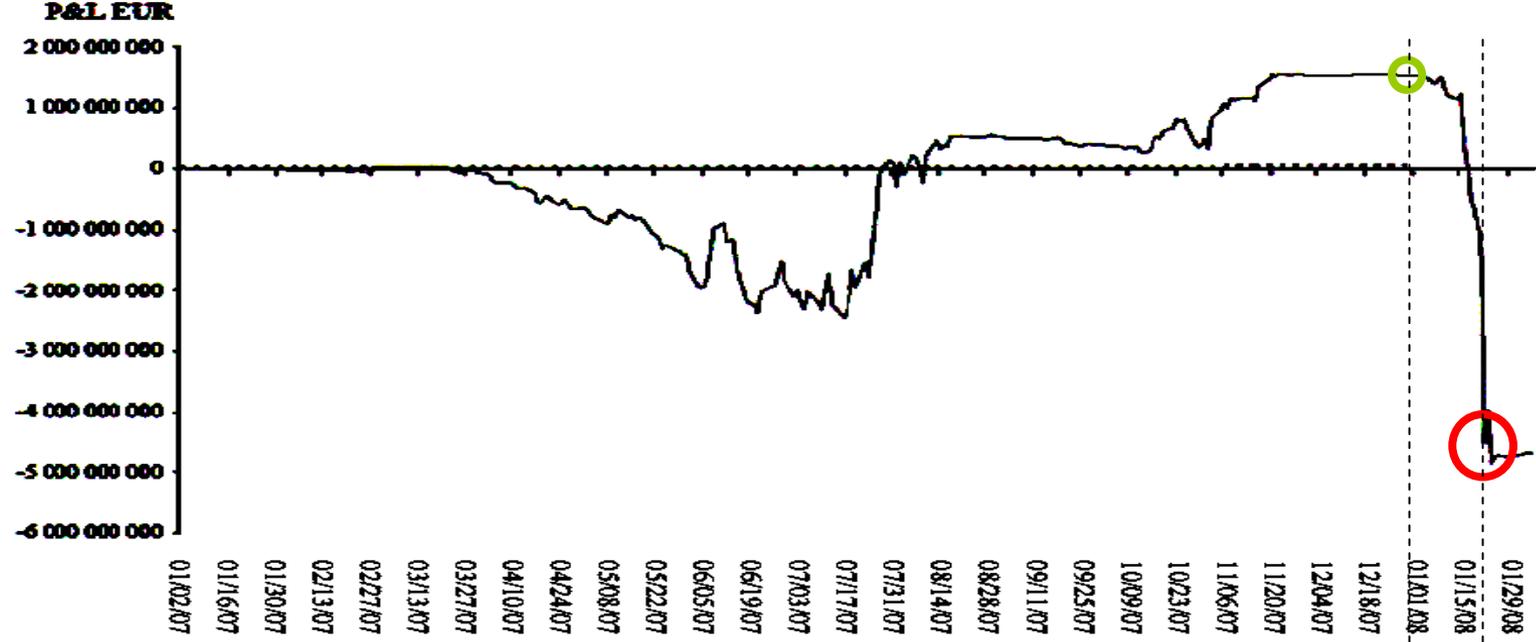
- der Unangemessenheit oder des Versagens von
 - internen Verfahren, (z.B. Barings Bank)
 - Menschen (z.B. Barings Bank)
 - oder Systemen (z.B. „Jahr 2000“-Problem)
- externer Ereignisse (z.B. Anschlag auf WTC)

Hauptprobleme bzgl. operationeller Risiken:

- Risikoquantifizierung als Grundlage der EK-Unterlegung
 - ↳ Schwierig, aber erst zweiter Schritt
- Risikoidentifikation / Vollständigkeit der Schadensdaten
 - ↳ Transparenz und Unternehmenskultur entscheidend:
 - Wissen die Mitarbeiter, was operationelles Risiko ist?
 - „Trauen“ sich die Mitarbeiter, (eigene) Fehler zu melden?
 - ↳ Die Unternehmensleitung sollte...
 1. ... den Rahmen für die dezentrale Erfassung von Schäden und Ursachen definieren und kommunizieren
 2. ... Anreize setzen, um eine offene „Risikokultur“ zu etablieren

Beispiel zum OpR: Der Fall Kerviel / Société Générale

- 2000-2004 Mitarbeiter im Middle Office, zuständig für die Überwachung der von Händlern eingegangenen Risiken
- Ab Ende 2004 Händler, ab Anfang 2005 im Bereich Aktienindex-Futures
- In 2007 ca. 1,5 Mrd. € Gewinn aus nicht autorisierten Handelsgeschäften, durch Gegengeschäfte verschleiert
- Zwischen 2.1. und 18.1.2008 ca. 6,4 Mrd. € Verlust
- Dann Aufdeckung, Krisensitzung und „Notverkauf“ der offenen Positionen durch die SocGen
- Netto-Schaden ca. 4,9 Mrd. €



Vgl. Société Générale, Progress report of the Special Committee of the Board of Directors of Société Générale, Feb. 08, S. 6, www.sp.socgen.com

- (Mutmaßliche) Fehlerursache:
 - Umgehen von Kontrollen und „Chinese Walls“,
 - möglich aufgrund intimer Prozesskenntnis und informeller persönlicher Beziehungen zum Middle Office,
 - die neben den formellen (dokumentierten) Strukturen bestanden
- (Mutmaßliche) Motive:
 - Übersteigertes Geltungsbedürfnis („Star-Trader“)
 - „Bonushunger“

4. Zusammenfassung

- Viele Erfahrungen aus der Bankenregulierung sind bereits in die Entwicklung der MaRisk VA eingeflossen
- Grundsätzliche Vorteile:
 - Erfassen und Überdenken bestehender (gewachsener) Prozesse
 - Anreiz zur konsistenten Integration des Risikomanagements in die Unternehmenssteuerung
 - Synergien durch Integration von internem und externem Berichtswesen
- Förderung einer transparenten und fairen „Risikokultur“ wichtig, insbesondere in Bezug auf operationelle Risiken
- Bedeutung von Wahlrechten insb. für kleine und mittlere Unternehmen (Grundsatz der Proportionalität / Wesentlichkeit)
- MaRisk als Schritt hin zu Prinzipien- statt Regel-basierter Aufsicht

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

